
3 Harte Fakten

3.1 Was wir aus der Geschichte der Geldentwertung und der Währungscrashes lernen können

Nahezu alle modernen Währungen besitzen keine Bindung an Gold bzw. sonstige Edelmetalle oder andere reale Vermögensgegenstände, die einen inneren Wert garantieren würden. Während die **Goldbindung** – auch Goldstandard oder Goldkonvertibilität genannt – im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert die Regel war, wurde sie nach dem Zweiten Weltkrieg immer seltener und gehört spätestens seit der Aufgabe des internationalen Währungssystems von Bretton Woods im Jahr 1973 der **Vergangenheit** an. Im Jahr 1976 empfahl auch der Internationale Währungsfonds (IWF) die Aufgabe des Goldstandards für die Währungen der Mitgliedsstaaten. Auch wenn die meisten Staaten nach wie vor Goldreserven halten, besteht also keinerlei Garantie bzw. Bindung mehr zwischen den Goldreserven und der ausgegebenen Währung.

Heutige Währungen werden einfach durch einen hoheitlichen Akt – meist von einer Notenbank – per Definition geschaffen, man könnte auch sagen: »ins Leben gerufen«, daher auch der Name »**Fiat-Geld**«, was keineswegs despektierlich gemeint ist. Sachlich formuliert, kommt Fiat-Geld also sozusagen aus dem »Nichts«, wohin es früher oder später auch wieder verschwindet. Ganz emotionslos betrachtet: Die durchschnittliche Lebensdauer von Fiat-Währungen liegt bei 27 Jahren.⁸ Die 27-jährige Durchschnittsdauer wurde aus einer Stichprobe von ca. 3.400 Währungen errechnet, was der Aussage zusätzliches Gewicht gibt.⁹

Reinhart und Rogoff geben in ihrem trotz 571 Seiten absolut lesenswerten Buch »*Dieses Mal ist alles anders*«¹⁰ einen sowohl nüchternen als auch ernüchternden Überblick über die wichtigsten **Finanzkrisen der letzten acht Jahrhunderte**. Sie analysieren verschiedene Erscheinungsformen von Finanzkrisen, unterscheiden Inlands- und Auslandsschuldenkrisen und benennen Inflation als häufigstes und offensichtlich erkennbares Merkmal einer notleidenden Währung.

Versachlichung tut dringend not – 10 klare Argumente und Zusammenhänge

Mit der Inflation des Geldes kann die Inflation an reißerischen und polemisierenden Veröffentlichungen leicht mithalten, darunter Publikationen, in denen der Eindruck vermittelt wird, als ob es ständig und überall Bösewichte an dunklen Schaltstellen

der Macht gäbe (meist sind das korrupte Politiker und hochgradig unfähige Zentralbanker), die dem braven Bürger das sauer verdiente Geld durch Inflation oder sonstige Entwertung wieder rauben. Mit diesem stark emotionalisierenden und ein Feindbild schaffenden Grundtenor lassen sich jedoch weder die Schwächen unserer Finanzsysteme noch Ihre sich daraus ergebenden ganz persönlichen Risiken und Probleme lösen.

Folgende ganz simple Sachargumente helfen Ihnen, die Dinge viel klarer und ohne Emotion zu sehen:

Erstens: Die in einem Zeitraum (z. B. einem Jahr) konsumierten Güter und Dienstleistungen entsprechen (abgesehen von vergleichsweise sehr überschaubarem Bestandsauf- oder -abbau bei lagerfähigen Gütern) stets den im gleichen Zeitraum erzeugten Gütern und Dienstleistungen. Das ist die **reale Welt**.

Zweitens: Das Geldvermögen der einen ist die Verschuldung der anderen. Das Bruttogeldvermögen mag steigen und steigen – das **Nettogeldvermögen** weltweit ist und bleibt **immer Null**.

Drittens: Den Leistungsbilanzüberschüssen von Staaten müssen Leistungsbilanzdefizite anderer Staaten entsprechen – der **Leistungsbilanzsaldo** weltweit beträgt **immer Null**.

Viertens: Schulden sind die Kehrseite von Geldvermögen (siehe zweitens) und in einer Geldwirtschaft grundsätzlich **unvermeidbar**. Die grundsätzliche Verteufelung von Schulden ist also kontraproduktiv und wirft uns in die Steinzeit zurück. Aber: Die Menge macht das Gift. Hohe Schulden destabilisieren ein Finanzsystem. Und sofern Zinsen für die Schulden anfallen und die Schulden wegen des Zinseszinses exponentiell wachsen, besteht die Gefahr, dass dem gestiegenen Geldvermögen kein entsprechend gewachsenes Realvermögen mehr entspricht.

Fünftens: Je höher die **Schulden** in einem System sind, desto spannender wird die Frage, ob die Schuldner sie auch **zurückzahlen** können bzw. ob **Gegenwerte** für die Schulden existieren.

Sechstens: Schulden können auf verschiedenen Wegen abgebaut werden, nämlich ganz brav durch **Tilgung** (Rückzahlung); eleganter, aber schwerer erkennbar durch

3.1 Was wir aus der Geschichte der Geldentwertung und der Währungscrashes lernen können

Inflation, also Geldentwertung, oder durch Restrukturierung. Hinter dem Wortumgetüm »**Restrukturierung**« steckt entweder ein zwischen Gläubiger und Schuldner vereinbarter Schuldenerlass oder Teilerlass. Oder alternativ die Erklärung der Zahlungsunfähigkeit oder -unwilligkeit durch den Schuldner – also des Bankrotts (Pleite, Insolvenz).

Siebens: Wie belastbar der reale Wert von Geldforderungen (auch Geldvermögen genannt) tatsächlich ist und inwieweit der Geldmenge auch reale Güter und Leistungen entsprechen, kann man erst feststellen, wenn man Geld- in Sachvermögen umtauscht. Durch diesen Prozess sinken parallel Geldvermögen wie auch Schulden im Wirtschaftssystem und die Werthaltigkeit des Geldvermögens wird einer Prüfung unterzogen. So lange jedoch ein grundsätzliches **Vertrauen** in die Währung besteht, werden dies nie alle Gläubiger gleichzeitig machen. Und somit muss die Währung über lange Zeiträume ihre Werthaltigkeit nicht beweisen (vgl. die Wunsching-Fabel in Kapitel 4.3)

Achtens: Auch eine starke Geldmengenausweitung (z. B. durch Zentralbanken) muss nicht unbedingt zu Inflation führen, solange das zusätzliche Geld nicht **nachfragewirksam** wird. Liegt alles zusätzliche Geld beispielsweise zinslos auf Einlagekonten, so tritt keinerlei inflationäre Wirkung auf. Wird das Geld jedoch zum Erwerb von Sachanlagen (Gold, Aktien, Immobilien usw.) genutzt, so kommt es zu einer Vermögenspreisinflation (**Asset-Inflation**), jedoch noch immer nicht zu einer Inflation der Alltags- und Verbrauchsgüter. Erst wenn viele Bürger das Geld für den Erwerb von Alltags- und Verbrauchsgütern einsetzen, wird der entsprechende Inflationsindex ansteigen. Dies kann sehr verzögert erfolgen. Wenn es jedoch eintritt, gibt es kein Halten mehr (selbstverstärkende Wirkung).¹¹

Neuntens: Zusätzliches Geld (z.B. durch expansive Geldpolitik der Zentralbanken) nützt stets denjenigen am meisten, **welche es zuerst erhalten**, da sie dieses Geld nutzen können, bevor die Entwertung des Geldes durch Vermögenspreisinflation (siehe achtens) Schritt für Schritt voranschreitet. Dieses Phänomen ist als **Cantillon-Effekt** bekannt¹² und lässt sich bildhaft mit dem Gießen von Honig in die Mitte einer Untertasse verdeutlichen. Direkt nach dem Eingießen bildet der Honig in der Mitte einen kleinen Berg, der sich dann allmählich abflacht, bis nach einer Weile der Honig »platt wie ein See bei Windstille« in der Untertasse liegt.

Zehntens: So lange es nicht zum Werthaltigkeitstest einer Währung kommt, können sich die Beteiligten der Illusion hingeben, durch wachsendes (wenn auch vielleicht nicht belastbares) Geldvermögen reicher zu werden. Dieses Phänomen wird auch als **Wohlstandsillusion** bezeichnet.¹³

Rückbesinnung auf die drei Funktionen des Geldes

Geld hatte und hat drei wesentliche Funktionen. Zwei davon funktionierten und funktionieren auch heute noch völlig unproblematisch. Nur bei der dritten knirscht es. Und das hat es schon immer getan. Aber der Reihe nach ...

- **Geldfunktion 1: Kalibrierungsfunktion – Geld als Rechen- und Maßeinheit**
Durch Geld werden die **Werte** aller Güter und Dienstleistungen in ihrem Verhältnis zueinander sofort erkennbar. Sie können also direkt sehen, dass die Markenjeans fünfmal so viel kostet als das ähnliche No-Name-Produkt. Oder dass Sie für Ihren Laptop drei Handys kaufen könnten. Neben über die Maßeinheit Geld vergleichbaren Preisen werden auch deren **Schwankungen** im Verhältnis zueinander unmittelbar erkennbar also zum Beispiel, dass Gemüse teurer geworden ist, während Sie Ihr Benzin gleichzeitig billiger erhalten. Die Kalibrierungsfunktion von Geld funktioniert im Wesentlichen gut – es sei denn, dass Staaten durch Höchst- oder Mindestpreise in den Markt eingreifen. Aber das ist eigentlich ein anderes Thema.
- **Geldfunktion 2: Wertübertragungsfunktion, Tauschfunktion, Zahlungsmittelfunktion**
Durch Geld werden Güter und Dienstleistung bequem handelbar. Damit ist gemeint, dass wir im Gegensatz zu einer Tauschwirtschaft nicht umständlich ein Gut direkt gegen ein anderes geben und nehmen, sondern mit Geld ein **generell akzeptiertes Tauschmittel** haben, welches uns die Überbrückung des Wertes zwischen verkauftem und gekauftem Gut ermöglicht. Auch diese Geldfunktion ist unproblematisch, unbestritten und funktioniert.
- **Geldfunktion 3: Wertaufbewahrungsfunktion, Geld als Wertspeicher**
Bei der dritten Funktion geht es darum, mit Hilfe von Geld **Kaufkraft von der Gegenwart in die Zukunft zu verlagern**. Und dabei am besten noch zu vermehren. Dieses funktionale Versprechen konnte Geld jedoch schon in der Vergangenheit nicht dauerhaft einhalten. Die Geschichte der Geldanlage war immer wieder eher von Kaufkraftverlusten als Kaufkraftgewinnen (positivem Realzins) gekennzeichnet.
Am Anfang (Münzgeld) wurden die Legierungen im Zeitablauf verschlechtert (Senkung des Goldanteils und Erhöhung des Silberanteils oder Senkung des

3.2 Währungsunion – unzureichende Konvergenz und Chance auf ein Happy End

Silberanteils und Erhöhung des Kupferanteils usw.). Beim Papiergeld wurden einfach mehr Scheine gedruckt, als der Deckung durch Gold oder andere Edelmetalle entsprachen. Das ging immer eine Weile gut, bis es dann irgendwann einmal nicht mehr gut ging, weil die Entwertung oder Verschlechterung des Geldes auffiel und das **Vertrauen ins Papiergeld verloren** ging.

Es gab und wird jedoch stets wieder neues Geld bzw. eine neue Währung geben, da ein Verzicht auf Geld sehr unpraktisch und mit großen Nachteilen verbunden wäre, zumal dann auch die Funktionen 1 und 2 verloren gehen würden.

Die Kalibrierungsfunktion und die Wertübertragungsfunktion von Geld lassen sich auch nutzen, wenn die Wertaufbewahrungsfunktion (z. B. durch mäßige Inflation oder Negativzinsen) beeinträchtigt ist. Schon in der Geschichte gab es Erscheinungsformen von Geld wie **Muschelgeld** oder **Knochengeld**, bei denen man zwar das Geld als Maßeinheit und Tauschmittel akzeptiert hatte, jedoch bemüht war, sich ganz schnell wieder vom Geld zu trennen, es also keineswegs zu horten. Muschelgeld drohte, brüchig zu werden und im wahrsten Sinne des Wortes kaputtzugehen und Knochengeld stank eben doch – ganz entgegen dem Volksmund »Geld stinkt nicht«. Also galt die Devise: schnell weitergeben und ja nicht horten. Wenn also die EZB den Bürgern die Geldhortung (siehe Kapitel 3.4) vergällen will, ist das nichts unbedingt Neues, sondern hat vieljährige Tradition.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Währungsverschlechterung und Entwertung des Geldes kein besonderes Problem unserer Zeit oder gar der Zentralbanken sind, sondern so lange existieren wie das Geld selbst.

3.2 Währungsunion – unzureichende Konvergenz und Chance auf ein Happy End

Der Euro stellt mit Abstand die größte Gemeinschaftswährung dar, die jemals in der Weltgeschichte gewagt wurde.¹⁴ Nun ist es leider eine Tatsache, dass die historische Erfolgs- und Überlebensbilanz von Währungsunionen recht negativ ausfällt und die meisten Währungsunionen des 19. und 20. Jahrhunderts wieder aufgelöst wurden. Aus einer qualitativ hochwertigen Studie des US-amerikanischen Finanzdienstleisters Vanguard¹⁵ ist zwar ablesbar, dass inklusive des Euro nur noch vier von ursprünglich 16 Währungsunionen der letzten beiden Jahrhunderte intakt sind. Die von den